

Seminar: Entwicklungswissenschaft I: Biopsychosoziale Grundlagen der Humanentwicklung  
Dozent: Prof. Dr. Herbert Scheithauer  
Referat: Das Selbst  
Referentin: Cosima Bonhage  
Datum: 13.1.2006

## Das Selbst

Der Begriff des Selbst bezieht sich auf das Wesentliche, den Kern einer Persönlichkeit und ist Ausdruck dafür, dass sich der Mensch als das erkennende Subjekt seiner selbst bewusst ist. Die Entwicklung des Selbst, d.h. die Wahrnehmung der Trennung zwischen Mensch und Umwelt beginnt in der frühen Kindheit und ist ein langwieriger Prozess, der, je nach Theorie, erst mit dem Tod beendet ist. Das Selbst ist also keine statischer Teil der Persönlichkeit, der einmal entwickelt, unveränderlich weiter besteht, sondern es wird durch Erfahrungen weiterentwickelt und verändert.

Wann und wie entwickelt sich nun das Selbst?

Um eine Vorstellung davon entwickeln zu können, wer und was es ist, muss das Kind wissen, dass es etwas gibt, was es von anderen Menschen und der physischen Umwelt unterscheidet. Das Selbstkonzept wird wahrscheinlich in den Interaktionen zwischen Kleinkind und Bezugsperson entwickelt. So unterscheidet Pipp zwei Arbeitsmodelle:

- 1) das sensumotorische Arbeitsmodell, das sich - vorsprachlich - bereits vor dem 18. Lebensmonat entwickelt und
- 2) das repräsentationale Arbeitsmodell, das an die Sprachentwicklung gebunden ist. Wann sich das Bewusstsein des Säuglings entwickelt, ob seit Geburt oder erst später, darüber streiten sich die Geister. Zuerst hat der Säugling jedenfalls nur einen intuitiven Eindruck seiner selbst. Entwickeln sich emotional bedeutsame Regelmäßigkeiten z.B. beim Füttern und Schlafen, entwickelt er Repräsentationen und macht die Erfahrung, dass er auf seine Umwelt wirken und sie veränderte Reaktionen der Bezugspersonen bewirken kann.

Hier gibt es etliche Theorien und später möchte ich kurz auf die Konzepte von James und Mead eingehen, sowie die neuere Theorie von Damon und Hart anreißen. Vertiefen werde ich dann die Theorie von Harter.

Das erste Konzept des Selbst wurde von William James (1842 – 1910) entwickelt. Er war Philosoph und Psychologe und hat von 1880 bis 1907 an der Harvard Universität gelehrt. 1890 hat er seine „Principles of Psychology“ veröffentlicht, in der er unterscheidet zwischen I (Ich) und Me (mich), dem erkennenden Subjekt und dem erkannten Objekt. Das Ich macht die Erfahrungen und wertet sie rein subjektiv aus, das „Mich“ stellt die Summe der Erkenntnisse dar, die der Mensch objektiv über sich weiß.

George Herbert Mead (1863 – 1931; u.a. hat er 1889-1991 Philosophie, Psychologie und Nationalökonomie in Berlin studiert) übernahm die Unterscheidung in seinem symbolischen Interaktionismus und erweitert sie. Das „Mich“ wird zu einer individuellen Spiegelung des gesellschaftlichen Gruppenverhaltens. Sein soziales Umfeld vermittelt dem Kind, was es ist und was dies bedeutet, d.h. es stellt ihm Kategorien wie Alter und Geschlecht zur Verfügung (z.B. Kind, Mädchen/Junge) und deren soziale Bedeutungen.

Damon und Hart, die ihre Erkenntnisse hierzu 1982 veröffentlicht haben, gibt es drei Erfahrungsebenen, die zur Ausbildung des, wie sie es bezeichnen, subjektiven Selbst führen, das dem „Ich“ nach James entspricht:

- Erfahrung des eigenen Willens und der eigenen Kontrolle
- Erfahrung von Eigenständigkeit (im Sinne von Abgrenzung von anderen Menschen)
- Erfahrung von Zusammenhang und Kontinuität im zeitlichen Verlauf

Sie unterscheiden drei Stadien in der Entwicklung des Selbstkonzeptes des Kindes:

- im Alter von 4-7 Jahren sind die Selbstbeschreibungen kategorial: Ich bin sechs Jahre. Ich bin Toms Freund.
- im Alter zwischen 8 -11 Jahren sind die Kinder schon zu vergleichenden Bewertungen in der Lage: Ich bin gut in der Schule. Ich bin schüchterner als andere Kinder.
- Doch erst im Alter zwischen 12 und 15 Jahren, können die Jugendlichen interpersonelle Implikationen beschreiben: Weil ich Brillenträger bin, machen sich alle über mich lustig. oder: Ich bin freundlich zu anderen. Deshalb werde ich viele Freunde haben, wenn ich sie brauche.

## Harter

Susan Harter hat viele Arbeiten zu den Themen Entwicklung des kindlichen Selbst und Selbstwertgefühls veröffentlicht . Sie ist 40 Jahre alt und lehrt an der University of Denver. Harter hat mehrere Fragebögen zur Erfassung des Selbstwertgefühls und der Selbstwahrnehmung entwickelt, so 1985 einen für Kinder : „Self-Perception Profile for Children“ und 1988 für Jugendliche “Self-perception for Adolescents“, die in den USA große Bedeutung erlangt haben.

## Frühe Kindesalter

Sie beschreibt, dass kleine Kinder sehr konkrete Beschreibungen ihrer Fähigkeiten geben und ihr Verhalten bewerten: dass sie ihr ABC beherrschen, dass sie schnell rennen können, dass sie ihre kleine Schwester nicht schlagen und dass sie z.B. ein sehr spezifisches Merkmal haben, wie blonde Haare.

Die kognitive Begrenzung zeigt sich insoweit, als sie den Wunsch, wie sie sein möchten, nicht von der Realität, wie sie wirklich sind, unterscheiden können. Sie überschätzen in der Regel ihre Fähigkeiten.

Außerdem können sie sich nur in einem „Alles-oder-Nichts-Denken“ bewegen, d.h. Bewertungen einer Eigenschaft oder eines Verhaltens sind entweder im Ganzen positiv oder im Ganzen negativ. Selbstbewertungen sind dann meistens komplett positiv. Eine Ausnahme machen hier schwer misshandelte und chronisch missbrauchte Kinder: Ihre Selbsteinschätzung ist oft, dass sie völlig schlecht sind.

#### Mittleres und spätes Kindesalter

Im mittleren und späteren Kindesalter wächst die Fähigkeit des Kindes, bei der Bewertung seines Könnens und seiner Eigenschaften stärker zu generalisieren. Es beobachtet, dass es gut im Sport ist, und belegt dies mit Beispielen, wie „ich bin gut in Fußball oder Basketball“. So kann das Kind auch zu einer Bewertung kommen wie „ich bin schlau“, aus der Beobachtung heraus: „ich bin gut Mathe, Naturwissenschaft und Geschichte“. Während des mittleren Kindesalter vermindert sich das „Alles-oder-Nichts“-Denken und die Kinder denken auch nicht mehr so positiv von sich. Sie können auch die verschiedenen Bereiche, in denen sie gut sind, von anderen, in denen sie nicht so gut sind, unterscheiden. Z.B. Ich bin gut in Sport, sehe aber nicht gut aus und sie können jetzt sogar innerhalb eines Bereichs von positiven und negativen Bewertungen berichten.

Im späteren Kindesalter wollen und können Kinder sich dann immer mehr mit anderen vergleichen. Das kleine Kind hingegen ist noch nicht dazu in der Lage, seine Eigenschaften direkt mit denen eines anderen Menschen zu vergleichen, um Ähnlichkeiten oder Unterschiede festzustellen. Sich mit anderen vergleichen zu können macht das Kind allerdings sehr vulnerabel, besonders, wenn es jetzt nicht in Gebieten gut ist, die von anderen hoch bewertet werden. Das Selbstkonzept wird jetzt bereichsgebunden deutlich negativer als in der frühen Kindheit.

#### Jugendalter

Das Jugendalter bringt ein größeres Abstraktionsvermögen mit sich. Eine Jugendliche kann nicht nur sagen, sie sei gut in Sport, sondern sie hat athletisches Talent.

Sie ist nicht nur schlau, sondern intelligent und kann hierunter allgemeine erfolgreiche schulische Leistungen, Problemlösungsfähigkeiten und Kreativität subsumieren. Während Jugendliche eine neue Sache lernen, haben sie allerdings noch wenig Überblick über diesen Bereich. U.A. dieser fehlende Überblick führt dazu, dass sie übergeneralisieren und in ihrer Bewertung von einem Extrem ins andere fallen können. Wenn ein Jugendlicher denkt, er es sehr beliebt, kann eine kleine Zurückweisung dazu führen, dass vom genauen Gegenteil überzeugt ist. Schritt für Schritt erlangen Jugendliche dann Kontrolle über diese Selbstwert bestimmenden Abstraktionen, indem sie fähig werden zu immer ausbalancierteren und angemesseneren Selbstrepräsentationen.

### Selbstwertgefühl

Ungefähr im Alter von acht Jahren entwickeln Kinder eine Vorstellung von ihrem eigenen Wert. Sie können die Person, die sie sind, mögen oder nicht mögen und dieses Mögen oder Nichtmögen können sie auch graduell einstufen. (also wie sehr). Dieses Konzept kann zur Grundlage haben, dass das Kind wahrnimmt, welche verschiedenen Fähigkeiten es hat, z.B. es ist kompetent, wohlbezogen, attraktiv u.s.w. Es kann sich aber auch darauf gründen, dass wichtige Bezugspersonen wie Eltern Gleichaltrige oder Lehrer eine gute Meinung von ihm haben. In der Jugend wird die Selbstbeurteilung immer differenzierter und die Kategorien werden abstrakter. So können Jugendliche auch beurteilen, ob sie ein hohes oder niedriges Selbstbewusstsein haben.

Jugendliche differenzieren immer stärker in bereichsspezifischen und globalen Selbstkonzepten. Und auch wenn zwei Jugendliche sich in wichtigen bereichsspezifischen Fähigkeiten ähnlich beurteilen, kann sich ihre Wahrnehmung ihres Selbstwertgefühls stark unterscheiden. Zu diesen Unterschieden kommt es laut Harter, wenn die Wichtigkeit der Bereiche unterschiedlich von den Jugendlichen eingeschätzt wird. Sie entwickeln ein gutes Selbstwertgefühl, wenn sie in Bereichen, die sie selbst als wichtig einstufen, Erfolg haben. Und des Weiteren wird das Selbstwertgefühl natürlich dadurch beeinflusst, welche Bewertungen der Jugendliche mit seinen bereichsspezifischen Fähigkeiten von wichtigen Bezugspersonen wie o.g. Eltern, Gleichaltrige, Lehrer erhält.

Klaffen allerdings erwartetes und gewünschtes Selbst in wichtigen Bereichen sehr auseinander, kann der Selbstwert massiv verletzt werden.

## Entwicklungsveränderungen in der Art der bereichsspezifischen Beschreibungen

Bereiche	Frühe Kindheit Spezifisches Verhalten	spätere Kindheit Verallgemeinerungen	Jugendalter Abstraktionen
Schulische Kompetenz	Ich kann mein ABC	Ich bin schlau in der Schule	Ich bin intelligent
Athletische Kompetenz	Ich kann sehr schnell laufen	Ich bin gut in Sport	Ich bin athletisch talentiert
Soziale Kompetenz	Ich bin nett zu meinem Freund Jason	Es ist leicht für mich, Freunde zu bekommen	Ich bin beliebt
Benehmen	Ich schlage meine Schwester nicht	Ich benehme mich gut	Ich bin überzeugt, ich bin ein moralischer Mensch
Physische Erscheinung	Ich habe schöne blonde Haare	ich sehe gut aus	Ich bin körperlich attraktiv

\*Die Beispiele in der Tabelle zeigen positive Selbst-Bewertungen. Joch werden während der späteren Kindheit und dem Jugendalter auch negative Bewertungen beobachtet

Harter, S. (2001). Self-Development in Childhood. In International Encyclopedia of the Sozial & Behavioral Science (pp. 13807-13812)